

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Postale: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigen in Wiesbaden 10 A.
Deutschland 10 A., Ausland 15 A.
die Restriktionen 1.00 A.

Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.

Verantwortlicher:
Inhaber und Redakteur: Hr. Dr.
Redaktion: Hr. Dr. Verlag: Hr. Dr.

Erscheinung 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Einzelnummer 5 Pf.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 10 A., vierteljährlich 28 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A.
vierteljährlich 3 A. (ohne Befehlsgeld).

145 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 20. März 1915.

69. Jahrgang.

2 englische Linienenschiffe an den Dardanellen gesunken.

Der amerikanische Botschafter in Konstantinopel besuchte die Dardanellen und stellte die Unwirksamkeit der Beschießung fest. — Starter, aber vergeblicher und verlustreicher russischer Ansturm in Südostgalizien.

Die Kriegslage.

In den ersten Monaten dieses Krieges sollte die Kritik der russischen Taktik völlige Achtung finden; sie betonte das vortreffliche und sachgemäße Schießen der Artillerie, speziell auch der schweren Artillerie und das Verhalten der Infanterie im Gefecht, deren Auftreten der modernen Waffengewalt im Vergleich, offenstehende Rechnung trug. Ein solches Lob des Feindes hörten wir auch aus dem Munde des deutschen Oberfeldherrn, der der Auffassung entgegengralt, den russischen Soldaten zu unterschätzen. Damals, im Oktober beim ersten Vorstoß der Verbündeten rittlings der oberen Weichsel und vorher in Oesterreichs Kämpfen um Pucklin und Lemberg und in Ostpreußen standen uns die Truppen des regulären russischen Heeres gegenüber; heute scheint es anders geworden zu sein. Heute hören wir von allen Kriegstheatern, daß die russische Armee ihre Taktik geändert hat, daß sie ihre Infanterie in Massen vortreibt gegen die starken Stellungen des modernen Positionskampfes und die erhöhte Feuerwirkung moderner Schusswaffen. Das ist die Zwangslage, in der das russische Heer sich befindet, mit unausgebildeten Massen (Rekrutformationen) Schlachten schlagen zu müssen.

Der innere Wert einer solchen Truppe zeigte sich bei den letzten großen Schlachten in Nordpolen und ganz besonders am Dnepr (Radyma) und erst kürzlich in den Gefechten südlich des Pruths, östlich Tschernowit, wo diese Truppen enorme Verluste mit ihrer Herdentaktik erlitten. Befriedigend ist Rußland durch seinen Mangel an Geschütz, Waffen und Munition und rollendem Eisenbahnmateriale, an Kriegsmaterial aller Art: wer solches ihm liefert, wie Amerika, verlängert die Kriegsdauer. Die russischen Zahlen müssen und werden langsam, aber stetig zertreten werden — Massenabschlachtungen auch in Form von lebendigen Gefangenen.

Vord. Richter malt die Lage der Verbündeten in rosigter Farbe nicht nur an seiner englischen Front, wo er sich bei St. Et. einen großen Erfolg zuspricht (von und am Montag bereits wieder zurückgenommen), sondern auch in der Champagne; er glaubt mithin den französischen Berichten und wagt nicht, die Kreise Joffres zu hören. Dann spricht der Vord. aber von „russischen Stellungen in Ostpreußen“, ohne der Welt zu sagen, wo diese Stellungen liegen. Für uns liegen dieselben im äußersten russischen Gouvernement Suwalki und südlich des Bobr und bei Praschnisch und in Dnower, alles Namen, die nach unseren geographischen Begriffen in Rußland zu suchen sind. Was mag der Petersburger Generalstab wohl nach London telegraphiert haben? Und welches Maß von Naivität gehört dazu, derartigen Angaben Glauben zu schenken?

Neutrale Besichtigung der Dardanellen.

Die ganze Beschießung vollständig wirkungslos.

Konstantinopel, 19. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Um die durch das Reuterbüro und die Presse verbreiteten lügenhaften Berichte über das bisherige Ergebnis der gegen die Dardanellen gerichteten Operationen zu widerlegen, hatte der Kriegsminister den amerikanischen Botschafter Morgenthau und den österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten General Pomainkowski, sowie den Justizminister Ibrahim Den, den Senator Marshall und Pascha, die Deputierten des Seidars und Midat und mehrere andere Persönlichkeiten eingeladen, die Dardanellen zu besichtigen. Die genannten Persönlichkeiten, die von der Verteidigung bereits zurückgeführt sind, nahmen alle wichtigen Verteidigungsobjekte in Augenschein und stellten fest, daß alle Forts und Batterien ohne Ausnahme mit Einschluß sämtlicher Geschütze vollkommen unversehrt und die sie verteidigenden Offiziere und Mannschaften vom herrlichen Geiste erfüllt und voll unerschütterlichen Vertrauens sind.

Eingehende Berichte aus neutraler Quelle in Smyrna stellen neuerdings den vollständigen Mißerfolg der letzten Beschießung der Forts von Smyrna durch die feindliche Flotte fest. Von 500 Schüssen, die englische und französische Kriegsschiffe abgaben, erreichten nur 4 ihr Ziel. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer tapfer und mit viel Erfolg. Die Bewohner der Stadt gingen ruhig ihres Weges und hatten nur Worte des Spottes für die Ungeheuerlichkeit der Feinde.

Schwere englische und französische Schiffsverluste an den Dardanellen.

Die Beschießung der Dardanellen ist zwar für die Türken bisher ohne irgendwelche Schädigung geblieben, für die Angreifer aber mit recht fühlbaren Verlusten verknüpft gewesen. Eine ganze Reihe von größeren und größten Schiffen sind schwer beschädigt, mehrere vollkommen kampfunfähig gemacht. Von kleineren Schiffen sind mehrere gesunken. Der schwerste Verlust hat die verbündeten Feinde aber am 18. und 19. März getroffen: sie verloren innerhalb weniger Stunden 3 Linienenschiffe. Zuerst das französische Linieneschiff „Bouvet“, dann 2 englische Linienenschiffe, die bisher als schwer beschädigt gemeldet waren. Es liegen folgende Drahtnachrichten vor:

Zum Untergang des „Bouvet“.

Konstantinopel, 19. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Nachrichten von dem Untergang des Panzerschiffes „Bouvet“ erweckten in der Stadt große Begeisterung. Nach Meldungen von den Dardanellen erhielt der „Bouvet“ gleich nach Beginn des Bombardements mehrere Volltreffer von den türkischen Batterien aus großer Entfernung. Die Schiffe des Kreuzers verbrannten sofort, offenbar war im Innern des Schiffes Feuer ausgebrochen, und die Mannschaft mußte sich bemähen, den Brand zu löschen. Kurz darauf sah und hörte man deutlich eine heftige Explosion und der „Bouvet“ verschwand in den Wellen. Die Mannschaft ist wahrscheinlich von den in der Nähe befindlichen Schiffen der Verbündeten gerettet worden.

Eine Privatmeldung der „Fr. Sta.“ aus Konstantinopel sagt, der „Bouvet“ sei in 3 Minuten gesunken.

Zwei englische Panzerschiffe gesunken.

Konstantinopel, 19. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Agence Reuter meldet vom Hauptquartier: Zwei englische Panzerschiffe vom Typ „Irresistible“ und „Africa“, die bereits beschädigt worden waren, sind heute Nacht durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht worden.

In der ersten Meldung, die von zwei schwer beschädigten englischen Linieneschiffen sprach, war von Typ „Africa“ keine Rede, sondern vom Typ „Cornwallis“. Der Unterschied ist sehr groß, denn der Typ „Africa“ besitzt vier 23,4 Zentimeter, die den Cornwallis-Schiffen ganz fehlen. Außerdem haben die Schiffe des Africa-Typs eine Wasserverdrängung von 16 600 bis 17 800 Tonnen, während der Cornwallistyp eine solche von nur 14 200 Tonnen hat. Der Verlust der 3 Linienenschiffe bedeutet das Versinken von 41 500 bis 44 000 Tonnen Wasserverdrängung (je nachdem, ob Africa- oder Cornwallis-Typ gesunken) aus der Reihe des Angriffsgeschwaders vor den Dardanellen. An schwerer Artillerie sind mit den Schiffen versunken: 10 Geschütze von 30,5 Zentimeter, 2 Geschütze von 27,4 Zentimeter, 4 Geschütze von 23,4 Zentimeter, 22 Geschütze von 15 Zentimeter, 8 Geschütze von 14 Zentimeter, 8 Geschütze von 10 Zentimeter, 28 Geschütze von 7,6 Zentimeter, 28 Geschütze von 4,7 Zentimeter.

Im Ganzen also 110 Geschütze. Wahrscheinlich ein ansehnlicher Erfolg, zu dem man der türkischen Artillerie Glück wünschen muß.

Eine weitere Drahtmeldung läßt vermuten, daß außer den beiden vorgenannten englischen Linieneschiffen noch

ein drittes von den Türken kampfunfähig geschossen ist, und zwar eben das vom Typ „Cornwallis“. Dieses aber konnte noch nach Tenedos geschleppt werden, bevor es den Türken möglich war, es ganz in den Grund zu schießen. Die Meldung lautet:

Konstantinopel, 19. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Meldung der „Agence Reuter“: Ein türkischer Flieger hat festgestellt, daß ein englischer Panzer vom Typ der „Cornwallis“ von mehreren Schiffen nach Tenedos geschleppt wurde.

Ein französischer Dreimaster versenkt.

Turin, 19. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die dem „Excelsior“ aus Calais mitgeteilt wird, hat die Vereinigung der Segelschiffer in Dänischen aus Newport News die Bestätigung erhalten, daß der französische Dreimaster „Jacobsen“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ in Grund geholt wurde, daß es aber gelang, die gesamte Mannschaft zu retten und in Sicherheit zu bringen.

801 000 Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 19. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Bei der heutigen Besichtigung des Gefangenenlagers in Döberitz durch die Mitglieder des Reichstages wurde diesen mitgeteilt, daß die Anzahl der bis heute in den deutschen Gefangenenlagern in sicherem Gewahrsam untergebrachten Kriegsgefangenen 801 000 beträgt. Bei der vor kurzem stattgefundenen Besichtigung des Döberitzer Lagers durch den preussischen Landtag waren 730 000 Kriegsgefangene in Deutschland untergebracht. Diese Zahl hat sich also inzwischen um 21 000 erhöht.

Nahrungsmittel bis in den August hinein.

Berlin, 19. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Von wohlunterrichteter Seite erfahren wir, daß, nachdem jetzt die gebotene Menge plangemessen hat und der Bevölkerung in den vergangenen zwei Monaten klar geworden ist, daß es sich um eine ernste Sache handelt, mit Bestimmtheit gesagt werden kann, daß wir unbedingten bis zur neuen Ernte mit unseren Vorräten reichen. Es ist sogar ein Reservefonds von 20 Proz. des Bestandes geschaffen worden. Dieser wird ja freilich bis zum Schluss nicht bleiben können, mit Bestimmtheit aber kann gesagt werden, daß wir mit dieser Reserve bis tief in den August hinein reichen können. — Der Preis wird nach dem 1. April wesentlich herabgesetzt werden können.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 19. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart vom 19. März, mittags: In den Karpaten in dem Raum von Lupkow und Smolnie lebhafter Geschützkampf. Ein auf den Höhen südwestlich Valtarod ausgeführter Nachangriff der Russen wurde nach kurzem Feuerkampf zurückgeschlagen. Starke feindliche Kräfte griffen vormittags unsere Stellungen nördlich des Ustoler Passes an; so wie am 14. d. M. wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen. An der Schlachtfeldfront in Südostgalizien wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellung richtete, scheiterten durchweg an der festen und handhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist bedeckt von Toten, 5 Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen.

An der Front in Westgalizien und Polen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
p. Hoeser, Feldmarschallleutnant.

Das Luftbombardement von Calais.

Genf, 19. März. (Tel. Cit. Bin.)

Nach einer Privatmeldung aus Calais ist die Kanonade gegen das Zeppelin-Luftschiff, das die Festung mit Bomben bewar, erfolglos geblieben. Umfassende Vorschüsse von Bomben hindern angeblich die Ausbeutung des Bahnhofsbrandes. In einem Magazinraum wurden 7 Beamte durch ein einfallendes Zeppelingsgeschoss getötet.

Russische Beschießung von Trapezunt.

Wien, 19. März. (Tel. Cit. Bin.)

Nach einer Meldung aus Trapezunt wird festgestellt, daß bei der dreimaligen Beschießung dieser Stadt durch die russische Kriegsmarine, die am 18. Februar stattfand, das Feuer hauptsächlich gegen den christlichen Stadteil gerichtet war. In der christlichen Bevölkerung rief die schonungslose Art der Beschießung eine große Entrüstung hervor. Die Zahl der Toten und Verwunden betrug mehr als 300.

3. Kriegstagung des Reichstages.

Berlin, 19. März. (Via Tel.)

Am Bundesratsitz: Delbrück, Helfferich. Präsident Raempp eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst der

Allgemeine Pensionsfonds.

Berichterstatter Abg. Meyer-Herford (natl.) empfiehlt die Annahme der Entschlüsse der Kommission, nach Beendigung des Krieges einen Entwurf vorzulegen, der die Pensionen und die Versorgung der Kriegsinvaliden angemessen regelt, ferner späteins in der nächsten Tagung durch ein Gesetz, über das bisherige Maß hinaus den zu versorgenden Witwen und Waisen eine Zusatzrente zu gewähren, endlich der Budgetkommission zur baldigen Durcharbeitung nach sozialen Gesichtspunkten das Gesetz über die Versorgung der Unteroffiziere des Heeres, der Marine und der Schutztruppen, sowie das Militär-Hinterbliebenengesetz zu überweisen.

Der Etat wird erledigt, die Entschlüsse finden Annahme.

Es folgt der

Etat des Reichsamts des Innern.

Berichterstatter Abg. Graf Westarp (konf.) befürwortet die Entschlüsse der Kommission, betr. Höchstpreise für Brot und Mehl entsprechend den Getreidepreisen, für Futtermittel im Verhältnis zu den Großhandelspreisen, Sicherstellung von Getreide und Mais für die menschliche Nahrung, weitere Einschränkung der Biererzeugung um ein Fünftel unter Festlegung von Höchstpreisen, Verbot der Trinkbranntweinherstellung, Ermittlung und Sicherstellung der Kartoffelbestände durch Höchstpreise und Rückhaltung eines Reichs-Kartoffelvorrats, Abschachtung von Schweinen und Verarbeitung zu Dauerware, Beschaffung von Futtermitteln, Aufhebung von Schenkungen, reichsrechtliche Regelung des Arbeitsnachweises. Weitere Entschlüsse verlangen die Ausdehnung der Wochenruhe, welche über die Erklärung des Kriegszustands und Regelung der Zensur, Befreiung von Ausnahmestimmungen gegen einzelne Teile des Volkes, Schutz der Krankenspitalsgegenden gegen Mißbrauch, Befreiung der Fremdwörter in den Reichsstaatsbüchereien, Anerkennung der Gewerkschaften als nichtpolitische Vereine. Der Berichterstatter geht dann auf den

Ausführungsplan unserer Gegner

ein. Er ist beispiellos in der Geschichte, aber ebenso beispiellos ist die einmütige Entschlossenheit des deutschen Volkes, die Durchführung des Planes zu vereiteln. Der Landwirtschaft erwachsen jetzt besonders große Opfer. Es hätte ein wirtschaftlicher Diktator ernannt werden müssen. Gegen die Höchstpreise für Getreide erhob sich der Vorwurf, daß sie zu hoch bemessen wären. Demgegenüber erklärte der Staatssekretär, man dürfe die Preise nicht allein nach dem Bedürfnis der Verbraucher bemessen. Ferner wirkte vielfach verbitternd, daß die festgesetzten mäßigen Getreidehöchstpreise den Verbrauchern nicht zugute gekommen seien, weil man nicht gleichzeitig auch Höchstpreise für Mehl und Brot eingeführt hätte. Jetzt gilt es als vollkommen gesichert, daß wir mit unserem Vorrat an Getreide, Brot und Mehl auskommen. Es ist sogar eine Reserve vorhanden. Man muß mit den Vorräten sparsam umgehen. Für die Landwirtschaft ist das Kapitel der Futtermittel besonders traurig. Deshalb wurden Höchstpreise

für die Futtermittel gefordert. Ein Futtermittel nach dem andern wird der Landwirtschaft entzogen. Wegen einer weiteren Einschränkung des Getreideverbrauchs zur Biererzeugung und die Festlegung eines Höchstpreises hat namentlich Bayern Widerspruch erhoben. Da von verschiedenen Seiten behauptet wurde, es seien noch erhebliche Futtermittelbestände vorhanden, die künstlich zurückgehalten würden, wurde der Forderung der künftigen Beschlagnahme und sachverständigen Verteilung zugestimmt. Die Befürchtungen der Allgemeinheit haben sich mit den Kartoffelvorräten besonders lebhaft beschäftigt. Allseitiges Einverständnis herrscht darüber, daß wir mit den Kartoffeln bis zum nächsten Frühjahr haushalten müssen. Gegen Höchstpreise für die Kartoffeln wendete sich insbesondere die Landwirtschaft. Der Antrag auf die allgemeine Beschlagnahme der Kartoffelvorräte wurde abgelehnt, weil das eine zu schematische Maßnahme sei. Man einigte sich auf den Vorschlag einer Resolution, wonach das Reich sich auf Reserve für die letzten Monate einen Bestand von Kartoffeln sichern soll. Im übrigen soll eine Zentralkasse die Vermittlung übernehmen. Auch ein Antrag, zwangsweise alle Schweine bis zu einer bestimmten Grenze abzuschlachten, wurde abgelehnt, denn das wäre unethisch. Die Kommission hat es lebhaft bekräftigt, daß die Stillschaltung der Schweine in Angriff genommen werden soll. Lebhaft Klagen wurden darüber laut, daß sich bei den Kriegslieferungen in vielen Fällen ein gewinnförmiger Zwischenhandel eingeschoben habe. Im ganzen aber wurden die Leistungen von Handel, Industrie und Gewerbe voll anerkannt. Wir haben die volle Ueberzeugung gewonnen, daß wir mit unseren Nahrungsmitteln bis zur nächsten Ernte auskommen werden, und daß ein Mangel an Rohstoffen, der unser Wirtschaftsleben niederringen könnte, nicht zu befürchten ist! (Beifall.) Ich kann namens der Kommission voll und unbedingt die Ueberzeugung aussprechen, daß der Ausführungsplan unserer Feinde nicht gelingen wird! Ich spreche dies mit besonderem Nachdruck aus! Unsere Truppen draußen wissen, daß es verhindert ist, daß ihre Angehörigen hier zu Hause der Not und dem Hunger anheimfallen, und daß es unmöglich ist, daß ihre Erfolge, die sie draußen mit Einleitung von Leben und Gesundheit erringen, etwa durch einen Mangel im innern vergeblich gemacht werden könnten. (Beifall.)

Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Es folgt eine Besprechung sozialpolitischer Maßnahmen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) bespricht die Verhältnisse im Bergbau. Es fehlt immer noch an der nötigen Rücksichtnahme auf die Arbeiter. Auch Lohnherabsetzungen sind vorgekommen. Die Hinterbliebenenunterstützungen sind viel zu gering.

Abg. Wiesberts (Str.): Die Veranziehung der Gewerkschaften aller Richtungen zur Regelung des Arbeitsnachweises ist ein bedeutungsvolles Ereignis. Das Ziel muß hierbei dahin gehen, den Arbeitsnachweis außerhalb aller politischer und gewerkschaftlicher Gegenläge zu stellen. Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden muß vom Reich zentralisiert werden. Ihre Bedürfnisse muß man mit dem größten Wohlwollen prüfen. Die heimkehrenden Krieger müssen sofort wieder in ihre Berufsarbeit eingestellt werden.

Abg. Baffermann (natl.): Auch wir wünschen das größte Wohlwollen bei der Prüfung der Bedürfnisse unserer Kriegsinvaliden. Sollte die Frage des Arbeitsnachweises nicht schon jetzt gesetzlich geregelt werden können, so müssen wir zum mindesten durch ein Notgesetz für die besonderen Bedürfnisse der heimkehrenden Krieger sorgen. Für die kommende Ernte müssen wir einen Wirtschaftsplan aufstellen, um einer Wiederholung der Schwierigkeiten vorzubeugen, wie sie sich in diesem Jahr bei unserer Volksernährung gezeigt haben. Dann werden wir auch auf diesem Gebiete Herr über die Bestrebungen unserer Feinde werden.

Staatssekretär Delbrück: Unsere wirtschaftlichen Maßnahmen können nicht mit dem Kriege ihr Ende erreichen, sondern auch nach dem Friedensschluß müssen wir Vorkehrungen treffen, um aus dem künftigen Zustand unserer heutigen Wirtschaftsverhältnisse allmählich wieder in den natürlichen Zustand zu kommen. Während des Krieges darf kein Angehöriger derer, die an den Grenzen für das Reiches Sicherheit kämpfen, in Not geraten. Das Geld darf aber nur dahin kommen, wo es not tut. Die Arbeit, im Sommer die Unterführungen zu ermöglichen, lassen wir auf den Wunsch des Reichstages fallen, und wollen auch die Steigerung der Lebensmittel berücksichtigen. Wir wissen nicht, wie lange der Krieg dauert, wie viel Zeit nötig ist, um neue Organisationen an die Stelle der alten zu setzen. Deshalb bin ich mit den beteiligten Organisationen der

Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Militärverwaltung in Verbindung getreten, um die Ueberleitung des Arbeitsmarktes aus dem Kriegszustand in das Friedensverhältnis nach Möglichkeit vorzubereiten.

Abg. Weinhausen (fortf.) Sp.: Die Einmütigkeit der sonst feindlichen Gewerkschaften beweist die Notwendigkeit des reichsgerichtlichen Arbeitsnachweises. Bei Lieferungen müssen die Handwerker mehr herangezogen werden.

Abg. Bauer (Soz.): Die wirtschaftlichen Kämpfe werden nach dem Kriege wieder kommen. Deshalb sollte man jetzt den Arbeitsnachweis regeln.

Abg. Fehrenbach (Str.) wendet sich gegen die Entschlüsse, wonach aus Obi kein Spiritus gemacht werden soll.

Staatssekretär Delbrück: Das Streben, den Schnaps genug möglichst einzuschränken, ist berechtigt. Es wird eine Vorlage vorbereitet, die den Behörden die Befugnis gibt, den Schnapsausfluß ganz aufzuheben oder erheblich zu beschränken. Das ist wirksam, als das Verbot der Herstellung jeder Art von Branntwein.

Damit schließt die Aussprache über die sozialen Maßnahmen.

Es folgt die Beratung der Preiszensur, des Belagerungszustands und der Ausnahmegerichte.

Abg. Graf Westarp (konf.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen. Einmütig anerkannt wurde die Haltung der Presse, einschließlich der sozialdemokratischen. Man war sich auch einig, daß der heutige Zeitpunkt für die vollständige Freigabe der Erörterungen der Friedensziele nicht geeignet sei.

Tagesordnung: Antrag auf Vertagung des Reichstages bis zum 8. Mai. Nach der 2. Sitzung des Staats.

In einer zweiten Sitzung soll gegebenenfalls die 3. Sitzung des Staats stattfinden.

Schluß 7 Uhr.

Fürsorge für Kriegsbeschädigte.

Die Organisation in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck.

Unter Vorsitz des Geh. Rats Dr. Breidert-Viehrich a. N. und unter Teilnahme von Vertretern der Militärverwaltung und der Regierung, sowie der beteiligten Vereinigungen fand am 17. März in der Krüppelheimstätte Friedrichshaus in Frankfurt a. M. Niederrad die erste Sitzung des Ausschusses für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck statt. Die Tagung wurde mit Erklärungen von Dr. Hallgarten-Frankfurt a. M., dem Vorsitzenden des Krüppelfürsorgevereins, und des Herrn Oberstadtschreibers Prof. Dr. Ludloff-Frankfurt a. M. eröffnet. Die der Versammlung für die weitere praktische Tätigkeit vorgelegten Richtlinien wurden mit gratifischer Anerkennung angenommen. Die Tätigkeit des zu bildenden Ausschusses soll in erster Linie auf Erhaltung des Kriegsbeschädigten in seinem seitherigen Berufe und in seiner Heimat sich erstrecken und umfaßt die Berufsberatung, Stellenvermittlung und erforderlichen Falls Umwidmung, Stellenvermittlung, der in der Folge Verwundung oder Verletzung aus dem Lazarett entlassen werden oder bereits entlassen worden sind, und zwar aller Dienstgrade und aller Berufe. Er wird insbesondere gebildet aus Vertretern der Militärbehörden des 11. und 18. Armee-Korps, der Provinzialverwaltungen, der Landesversicherungsanstalten, von Gemeinden, Berufsvertretungen der Landwirtschaft, des Handwerks und des Handels, der Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen, des Roten Kreuzes, der Krankenkassen, der Krüppelfürsorge und des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes.

Seine Ziele

sucht der Ausschuss zu erreichen:

- durch Einrichtung einer Hauptamtlich zu leitenden Geschäftsstelle;
- durch Angliederung besonderer örtlicher Ausschüsse für Kriegsbeschädigte im Anschluß an die geeigneten Arbeitsämter und Vereinstellung von Mitteln für diese;
- durch planmäßige Förderung aller Einrichtungen, die die sachliche Weiterbildung und Umbildung Kriegsbeschädigter im Auge haben (Veranziehung der Fortbildungs-, Gewerbe- und Maschinenbauvereine, Einrichtung von Spezialanstalten, z. B. für Einarmige);
- durch eine im weitesten Maße einschneidende Ausklärung der Beschädigten selbst, der Arbeitgeber und der gesamten Bevölkerung durch Ausdrücke, Flugblätter, sachgemäße Vorträge, Zeitungsartikel, über Wesen und Bedeutung der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, mit dem Ziel, die Kriegsbeschädigten in der Gesamtheit des Volkes und des Wirtschafts-

Die Hören.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 25 der „Hören“ enthält: „Die letzten Masken“, kleine Bilder aus Wiener Flüchtlingsheimen. „Vaterland, heiliges, deutsches“. „Hjelowjesh“, von Max Rert-Buchberg. „Deutsche Barbaren — Englische Gentleman“. „Ein Nachtstück aus den Vogesenkämpfen“, von R. M. Laut. „Auf Vorposten im Lande der Schwarzen Berge“. „Brüderchen und Schwesterchen“, Erzählung von E. v. Adelung (Schluß). „Bilderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters. „Lustige Ede“.

Fahnenflucht.

Roman von Guido Kreutzer.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Henning von Brack atmete schwer. „Deshalb sagen Sie mir das alles, gnädige Frau?“ Die Worte kamen zwischen den Zähnen durch, widerwillig, hingeworfen. „Deshalb sprechen Sie von allem? Waren die vier Jahre noch nicht genug? Soll denn das immer so weitergehen mit Gräbeln und Reue und Selbstvorwürfen?“

„Nein, sondern Klarheit wollte ich schaffen, Herr von Brack! Nichts zwischen uns soll unausgesprochen bleiben! Wir dürfen uns beide nicht scheuen, der Vergangenheit ins Gesicht zu sehen.“

„Und was erreichen wir damit, gnädige Frau?“

„Dah wir an ihr nicht länger trauern!“ versetzte sie rasch und bestimmt und trat ihm unwillkürlich einen Schritt näher. „Dah wir uns innerlich frei machen und nicht mehr an einer Kette zerren, die ja nur in unserer Einbildung besteht. Wir sind nicht aneinander gebunden, Herr von Brack; wir haben keine Verpflichtungen gegeneinander, weil wir keine Rechte aneinander haben. Wir kannten uns einmal als ganz junge Menschen und unter Verbältnissen, die heute längst keine Gültigkeit mehr besitzen. Was kümmert Sie das jetzt noch? Denken Sie doch daran ... ich sagte es Ihnen ja bereits vorhin: wir begangen uns heute zum erstenmal im Leben! Versteht Sie mich noch immer nicht?“

Da riß der Allensburger Räasser sich zusammen, als hätte er vor seinem Kommandeur. Es war plötzlich eine Härte in seinem Gesicht; eine konzentrierte Energie, die sich auch durch seine Worte drängte, daß die Stimme hell und hart klang: „Jetzt verstehe ich Sie, gnädige Frau! Und wenn Sie mir sagen: wir hätten keine Verpflichtungen gegeneinander, dann erkenne ich auch den Sinn, der sich darin verbirgt: Ich besah kein Recht, den Bankier Grusendorf für ein Geschicknis verantwortlich zu machen, das nur Ihrem eigenen Willen entsprang! Und ich besah fernerhin kein Recht mehr an das Gedächtnis Ihrer Mädchenjahre, von dem Sie selbst sich ganz losgelöst haben!“

Sanna Dyroff zog in forschendem Argwohn die Brauen hoch. „Sie sprechen sehr knapp und prägnant, Herr von Brack. Sie führen meinen Gedanken bis zu einem Ende, der aber meine Absicht hinausging.“

Sie brach ab und fragte in unvermittelter Sorge: „Habe ich Sie verlegt, Herr von Brack? Ich wollte es nicht!“

„Sie taten es auch nicht, gnädige Frau. Ich aber verlegte Sie: als ich vor Monatsfrist im Allensburger „Prinz von Preußen“ den Bankier Grusendorf bräuterte. Das war unfaßbar. Und ... ein klüftiges Lächeln ... Jetzt erkenne ich auch den Sinn eines Wortes, das ich kürzlich in einem Handbuch für Gentleman las: die erste Pflicht eines Kavaliers sei ... Vergeltlichkeit!“

Sie schweigen; sie sahen sich beide an; ihrer beider Augen verflingen sich ineinander.

In dem helltonigen schmalen Frauengesicht zitterte verhaltene Wut; wie eine summe Frage: „Was bist du für ein anderer Mensch geworden, Henning von Brack? Was treibt dich plötzlich, mehr hinzugeben, als man dir nehmen wollte? Was willst du denn noch von mir?“

Und drüben das solbatisch kraffe Männergesicht gab herfür Antwort: „Ich habe um dich geworben, wie Jakob um Rachel. Wenn ich an dich dachte, ich mir die Bräut weit und die Welt eng geworden. Und was ich all die Jahre nicht wußte, das weiß ich jetzt — heiligen Herzens, Sie ihr ... Frauen, die uns zu den Strömen der Liebe führen!“

Die junge Witwe war zu ihrem Tefel zurückgekehrt, doch sie setzte sich nicht mehr; sie schaute sich auf die Lehne und sagte in lebenswärtiger Complaisance, die zu ungezwungen war, als daß er sich noch hätte täuschen lassen;

„Ich bin offen, Herr von Brack: die letzten beiden Tage, seit Ihrem Brief, lebte ich in einer seltsam zerrissenen Stimmung. Ich fürchtete mich vor Ihrem Kommen und vor unserer Aussprache. Das war idiotisch. Ich hätte so ruhig sein können, als ich es jetzt bin. Ich hätte es eigentlich doch wissen müssen — Sie sind ein Kavalier sans phrase. Und ich erwarte nunmehr ganz bestimmt, Sie während der Dauer Ihres Urlaubs noch recht oft bei mir zu sehen.“

Der Räasser verstand. Er hob den Helm vom Tische auf, dann nahm er die schmale Frauenhand, die sich ihm zögernd entgegenstreckte und zog sie an seine Lippen.

„Ich bitte jederzeit über mich zu befinden, gnädige Frau. Und ich danke Ihnen für diesen Nachmittag, den mir Ihre Güte geschenkt hat.“

Hell auf klirrten die Sporen ... eine scharf abgegriffene knappe Verneigung ... die Tür schloß sich hinter ihm.

Manuel — ein Gift, der lauslos mit ihm in der Tiefe verankert.

Auf der Straße blieb er einen Augenblick stehend stehen. Auto oder Drosche — ganz egal! Aber weit und breit nichts zu sehen. Ach so — es war ja schon Theaterzeit, da durfte man sich wenig Hoffnung machen!

Aber eigentlich — besser, ein Stück zu Fuß gehen. Er steckte sich eine Zigarette an, tat erst ein paar tiefe wühlige Züge, dann klemmte er sie zwischen den Zähnen fest und vergrub die Hände in den Manteltaschen.

In dem lauten Kessengewirr der Bäume webten Abendnebel ... grell leuchteten die elektrischen Vogelampeln ... sie hingen an unsichtbaren Drähten mitten über dem feuchtschlüpfrigen Asphalt — eine hinter der andern — scharf gerichtet wie Kompaniefronten oder wie schimmernde Perlenketten — die ganze endlose breite Avenue hinunter.

Der Oberleutnant von Brack ging ganz langsam; er sah sich fremd um, als erwache er aus Halbdräumen; er sah sich an, gefehlt. Er dachte an Sanna Dyroff, die Frau mit dem lichtblonden Haar und den wunderbaren Augen.

„Antilopenaugen!“ dachte er plötzlich und blieb unwillkürlich stehen. „Ja, das sind es — Antilopenaugen! Und jetzt hat sie sich wohl in irgendeine Dämone getauert; und eine große Stille ist um sie — eine Stille, in der man nur das Wehen ihres Atems hört!“

Er ging weiter.

(Fortsetzung folgt.)

